

Erich J. HEINDL

ANMERKUNGEN ZU NIETZSCHE

unter Berücksichtigung seiner progressiven Paralyse

Will man dem Lebenswerk Nietzsches gerecht werden, so ist es unerlässlich, vier Schwerpunkten in Nietzsches Leben besondere Beachtung zu schenken, da sie von außerordentlicher Bedeutung sind, nämlich seinem Elternhaus, d.h. seiner Kindheit und Jugend, seiner Beziehung zum griechischen Altertum im Rahmen seiner Bildung, seiner intensiven Beschäftigung mit dem Werk Schopenhauers und dem Einfluss der progressiven Paralyse als Spätstadium einer erworbenen syphilitischen Erkrankung auf sein Werk, was bisher leider zu wenig kompetente Berücksichtigung erfuhr.

Friedrich Wilhelm Nietzsche (1844–1900) wurde in Röcken bei Lützen als Sohn eines evangelischen Pfarrers geboren. Bereits 5 Jahre danach starb sein Vater. Der Rest der Familie, bestehend aus seiner noch sehr jungen Mutter, seiner um 2 Jahre jüngeren Schwester, zweier Tanten und der sehr dominanten Großmutter, zog nach Naumburg, wo Nietzsche zunächst die Bürgerschule besuchte. Dort wuchs er in fast ausschließlich weiblicher Umgebung ganz im Geiste tiefer evangelisch – christlicher Frömmigkeit auf. Die Bibelkenntnisse des sensiblen, musikalisch und literarisch äußerst begabten Knaben waren mit der Zeit so umfangreich geworden, dass man ihn scherzhaft als den kleinen Pastor bezeichnete. In dieser Zeit sind sicherlich die Wurzeln für seinen späteren Antifeminismus zu suchen sowie seine Abneigung gegenüber dem Christentum, das er nahezu ausschließlich in der Form einer naiven, weiblich geprägten, weichlich-frömmelnden Religionsausübung kennen lernte, die ihm dekadent erscheinen musste. Er hatte so keine Gelegenheit, die eigentliche Stärke und Tiefe des Christentums zu erfahren.

Als Nietzsche schließlich das traditionsreiche Gymnasium in der ehemaligen Zisterzienserabtei Schulpforta bei Naumburg besucht, erwirbt er sich dort eine gründliche humanistische Bildung. Seine

besondere Vorliebe gilt der Musik und der Philologie. Für Mathematik hatte Nietzsche keine Begabung und wohl deshalb auch kein Interesse. Eine große Vorliebe entwickelte er dagegen für das klassische Griechentum, das er auf seine Weise interpretierte. Bereits damals begann Nietzsche zu dichten und verfasste auch musikalische Kompositionen. Der selbständige Konsum europäischer Literatur, darunter Werke, deren Inhalt die Lehrerschaft des Gymnasiums nicht schätzte, entfremdete ihn allmählich seiner Familie, und nur seiner Mutter zuliebe immatrikulierte er sich anfänglich in Bonn neben Philologie auch in Theologie, die er in Wirklichkeit aber nicht studierte. Seine Familie hatte ursprünglich erwartet, dass er die Tradition fortsetzen und wie sein Vater und Großvater ebenfalls evangelischer Pastor werden würde.

Sein Berufsziel war demnach die klassische Philologie. Nach seinen eigenen Worten nahm er von der Theologie nur noch insoweit Notiz, als ihn die philologische Seite der Evangelienkritik und der neutestamentlichen Quellenforschung anzog. Später schreibt er: „Ich bildete mir nämlich damals noch ein, dass die Geschichte und ihre Erforschung imstande sei, auf gewisse religiöse und philosophische Fragen eine direkte Antwort geben zu können.“ Letztlich ausschlaggebend war für Nietzsche jedoch die Lektüre des Strauß'schen Werkes: „Das Leben Jesu“. Was den Atheismus Nietzsches betrifft, so spielt neben den erwähnten Umständen seiner Erziehung bzw. seines Elternhauses die kritische philologische Forschung zusätzlich eine entscheidende Rolle. Der maßgebende Einfluss, den Strauß auf Nietzsche durch sein Buch „Das Leben Jesu“ ausübte, bleibt unbestritten, obwohl sich Nietzsche später energisch gegen Strauß wandte, indem er ihn des „schamlosen Philistoptimismus“ bezichtigte. Dies hatte jedoch andere Ursachen. Strauß hatte nämlich 8 Jahre vor seinem Tod eine Arbeit unter dem Titel „Der alte und der neue Glaube“ veröffentlicht, worin er eine Zusammenfassung seiner Weltanschauung darlegt. Daraus wurde ersichtlich, dass Strauß einen mechanistisch-evolutionären Atheismus vertrat, in welchem er das Universum mit Gott identifizierte und dessen Entstehung bzw. Evolution mit Hilfe der Kant – Laplace'schen Theorie bzw. der von Darwin zu beschreiben versuchte. Was er jedoch für diese Weltanschauung fordert, ist „...dieselbe Pietät, wie der Fromme alten Stils für seinen Gott. Unser Gefühl für das All reagiert, wenn es verletzt wird, geradezu religiös...“. Nietzsche weist es zurück, das Universum als Gott zu bezeichnen und es religiös zu verehren. Außerdem vermisste er, wie er ebenfalls in seinen „Unzeitgemäßen Betrachtungen“ zusätzlich betont, die Darlegung der ethischen Konsequenzen, die sich seiner Meinung nach aus der Darwin'schen Theorie zwangsläufig ergäben. Hier hätte er „...kühnlich aus dem Bellum

omnium contra omnes und dem Vorrechte des Stärkeren Moralvorschriften für das Leben ableiten können." An dieser Stelle zeigt sich, dass Nietzsche zumindest hinsichtlich der Darwin'schen Theorie über nur oberflächliche Kenntnisse verfügte, wie er anscheinend überhaupt der naturwissenschaftlich-mathematischen Forschung wenig Bedeutung zumaß und sich auch über den damaligen, naturwissenschaftlich begründeten Atheismus bisweilen abfällig äußerte. Auf eine Tatsache weist Nietzsche in diesem Zusammenhang besonders hin, die seiner Meinung nach für die „wissenschaftlichen Menschen“ besonders gilt: Deren „Paradoxon“ gründe darin, für das Unwichtige sehr viel Zeit zu verwenden, dagegen für das wirklich Wichtige keine Zeit zu haben. Er beruft sich dabei u.a. auf Pascal, der sagte: „...daß die Menschen so angelegentlich ihre Geschäfte und ihre Wissenschaften betrieben, um nur damit den wichtigsten Fragen zu entfliehen, die jede Einsamkeit, jede wirkliche Muse ihnen aufdrängen würde, eben jenen Fragen nach dem Warum, Woher, Wohin." Diese richtige Feststellung bewahrheitet sich gerade heute im Zeitalter der Spezialisierung und atemlosen Hektik in einer bisher nicht dagewesenen Weise. Tatsächlich verbergen sich hinter dieser Geschäftigkeit bzw. der fast ausschließlichen Devotion an Details vielfache Verdrängungsprozesse, worauf später Max Scheler im Zusammenhang mit der Verdrängung des Todes zurecht hingewiesen hat.

Nietzsche siedelte von Bonn, wo er als Korpsstudent ein relativ lockeres Leben geführt hatte, nach Leipzig über. Er verließ die Burschenschaft und widmete sich intensiven Studien. In Leipzig traf er auf den berühmten Philologen Erwin Rohde, dem Verfasser des Werks „Psyche, Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen“, mit dem ihn dann eine Freundschaft verband. Zufällig entdeckte er in einem Antiquariat jenes Werk, dessen Lektüre einen ungeheuren Einfluss auf ihn haben sollte: Schopenhauers „Die Welt als Wille und Vorstellung“. Auch Nietzsches Philosophie wurde eine Philosophie des Willens, fernab von jeder Vernunft und Vernunftkritik, ja noch weiter entfernt davon als die Philosophie Schopenhauers. Wie Schopenhauers Philosophie zwar unter dem Einfluss Kants stand, jedoch zu etwas ganz Anderem wurde, so verhält es sich bei Schopenhauer und Nietzsche.

Trotz eines mehr als erfolgreichen Studiums, in dessen Rahmen er bereits kleinere wissenschaftliche Arbeiten veröffentlichte, und des Wohlwollens seines Lehrers, des großen Philologen Friedrich Wilhelm Ritschl, der ihn in jeder denkbaren Weise förderte, war Nietzsche keineswegs glücklich. Autobiographisch schreibt er: „Ich hing damals gerade mit einigen schmerzlichen Erfahrungen und Enttäuschungen ohne Beihilfe einsam in der Luft, ohne Grundsätze, ohne Hoffnungen und ohne eine freundliche Erinnerung.“ Deshalb passte Schopenhauers

Werk völlig zu seiner Grundstimmung. Er schreibt deshalb: „Nun vergegenwärtige man sich, wie in solchem Zustande die Lektüre von Schopenhauers Hauptwerk wirken mußte... hier war jede Zeile, die Entsagung, Verneinung, Resignation schrie, hier sah ich einen Spiegel, in dem ich Welt, Leben und Eigengemüt in entsetzlicher Großartigkeit erblickte. Hier sah mich das volle interesselose Sonnenauge der Kunst an, hier sah ich Krankheit und Heilung, Verbannung und Zufluchtsort, Hölle und Himmel. Das Bedürfnis nach Selbsterkenntnis, ja Selbstzerneinung packte mich gewaltsam...“ Wie viele Intellektuelle, die durch Feuerbach, Strauß sowie den damals vorherrschenden naturwissenschaftlichen Materialismus im Rahmen der sog. klassischen Physik ihren christlichen Glauben verloren hatten und keine militanten Marxisten werden wollten, so nahm auch Nietzsche die Schopenhauer'sche Lehre als Ersatzreligion an. Bei Nietzsche stellte sich jedoch keineswegs der Gleichmut bzw. die Seelenruhe ein, welche diese Lehre verspricht.

Nietzsche hatte seine Promotionsarbeit noch nicht beendet, als er als außerordentlicher Professor für klassische Philologie an die Universität Basel berufen wurde. Nietzsche, den sein Lehrer Ritschl als Abgott der ganzen jungen Philologenschaft bezeichnete, entfaltete eine äußerst einflußreiche Lehrtätigkeit. In Basel begegnete er auch einer Reihe großer Männer, darunter dem Historiker Jacob Burckhardt und dem Theologen Franz Overbeck, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband. Wesentlich aber ist die dort entstehende Freundschaft mit Richard Wagner, der zu dieser Zeit am Vierwaldstätter See lebte. Nietzsche war Wagner bereits in Leipzig begegnet, wobei Wagner äußerte, dass Schopenhauer wohl der einzige Philosoph sei, der das Wesen der Musik erkannt habe. Wagner hatte deshalb Schopenhauer die Dichtung des „Ring der Nibelungen“ mit handschriftlicher Widmung überbringen lassen. Aber erst Wagners „Tristan“, dessen Klavierauszug Nietzsche bereits als Schüler kennen gelernt hatte, verkörpert ganz den Geist Schopenhauers, der Weltschmerz und Erlösung durch Untergang im Allgemeinen ausdrückt. Den hohen Stellenwert, den die Schopenhauer'sche Philosophie bei Nietzsche einnahm, billigte er damals auch der Musik Wagners zu.

Aufgrund dieser Beeinflussung unternahm Nietzsche den Versuch, in seinem Werk „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“ Schopenhauers metaphysische Spekulationen, den Willen betreffend, mit der Wagner'schen Musik bzw. dessen Kunsttheorie zusammenzuführen. Dieser Versuch ist umso naheliegender, je mehr man bedenkt, welchen Stellenwert Schopenhauer im Rahmen seiner Metaphysik der Musik zuerkennt.

In diesem Zusammenhang erfolgt Nietzsches neue Deutung des Griechentums. Nietzsche glaubt im Griechentum zwei sich diametral gegenüberstehende Mächte zu erkennen, die er als das Dionysische und das Apollinische bezeichnet. Man darf im Griechentum nicht „Einfalt und stille Größe“ sehen, wie Winkelmann sich ausdrückte, sondern man muss in ihm den Zwiespalt zwischen diesen beiden Lebensmächten erkennen, eben dem Apollinischen als dem Prinzip der Ordnung und dem Dionysischen als dem der Zerstörung und gleichzeitig dem der blindschöpferischen Macht. Es ist nicht schwer, darin die Schopenhauer'sche Philosophie wieder zu erkennen. Für das Apollinische, also für die Ordnung, steht die Welt als Vorstellung, für das Dionysische die Welt als blinder Urwille. Aus dem Ringen dieser beiden Mächte, das sich im ekstatischen Chortanz des Dionysoskults darstellt, ergibt sich die größte Leistung des Griechentums, nämlich die der Tragödie.

Diese eigenartige und durchaus anfechtbare Deutung des Griechentums hatte für Nietzsche schlimme Folgen. Sie wurde von allen seinen Fachkollegen und auch von seinem Lehrer Ritschl entschieden abgelehnt. Diese Ablehnung war das wissenschaftliche Totengeläut für Nietzsche als klassischen Philologen. Seine Hörerzahl ging drastisch zurück, sein fachlicher Einfluss schwand. Nietzsche fragte sich, ob er überhaupt zum Philologen geboren sei. Um einen philosophischen Lehrstuhl bemühte er sich umsonst.

1873–1876 schrieb Nietzsche seine „Unzeitgemäßen Betrachtungen“, die neben der oben erwähnten Abrechnung mit Strauß folgende Themen behandelten: „Schopenhauer als Erzieher“, „Richard Wagner in Bayreuth“, in welchem er Wagner preist, sowie eine Betrachtung unter dem Thema „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“, worin er sich gegen das Überhandnehmen des historischen Wissensstoffes stellt, weil seiner Meinung nach das eigentliche Leben darunter leidet, eine Auffassung, die nicht nachfühlbar ist.

Nach der Aufführung von Wagner's „Parsifal“ kommt es zum Bruch mit Wagner. Nietzsches Kritik: Wagner sei vor den lebensverneinenden Idealen des Christentums zu Kreuze gekrochen. Selbst noch in seinem letzten Schaffensjahr vor seinem endgültigen Zusammenbruch 1888 wandte sich Nietzsche in seinen Schriften „Der Fall Wagner“ und „Nietzsche contra Wagner“ nochmals erbittert gegen diesen. Hier sei lediglich das Gedicht „An Richard Wagner“ angeführt, das im Grunde genommen die ganze Situation in wenigen Zeilen kennzeichnet.

Der du an jeder Fessel krankst,
friedloser, unbefreiter Geist,
siegreicher stets und doch gebundener,
verekelt mehr und mehr, zerschundener,

bis du aus jedem Balsam Gift dir trankst,
 Weh! daß auch du am Kreuze niedersankst!
 Auch du! Auch du – ein Überwundener!

Vor diesem Schauspiel steh ich lang,
 Gefängnis atmend, Gram und Groll und Gruft,
 dazwischen Weihrauch – Wolken, Kirchen – Duft,
 mir fremd, mir schauerlich und bang.
 Die Narrenkappe werf ich tanzend in die Luft,
 denn ich entsprang!

An dem Punkt, an dem sich Nietzsche von all dem abwendet, was er bisher verehrte, ist es unerlässlich, sich mit jener Krankheit zu beschäftigen, die langsam seine geistige Umnachtung verursachte und schließlich seinen Tod herbeiführte, nämlich die Syphilis. Zu untersuchen ist, wann die luetische Infektion womöglich erfolgte, was deren Wesen ist, und ab wann sie bzw. inwieweit sie Nietzsches Denken beeinflusste.

Der Erreger der Syphilis oder Lues ist bekanntlich die sog. *Spirochaeta pallida* (*Treponema pallidum*). Sie ist kein Blut-, sondern ein ausgesprochener Gewebsparasit und benutzt das Blut nur zu ihrer Ausbreitung. Die häufigsten Formen ihrer Übertragung sind der Geschlechtsverkehr und der Kuß. Voraussetzung dafür sind Läsionen der Haut sowohl beim Erkrankten als auch bei dem, der infiziert wird. Ausreichend sind bereits Mikroläsionen, wie sie beim Geschlechtsverkehr leicht auftreten. Beim Infizierten entsteht an der Eintrittsstelle der *Spirochaeten* der sog. Primäraffekt in Form eines meistens ca. linsengroßen schmerzlosen Geschwürs mit einer obligatorisch sich einstellenden Lymphknotenschwellung, die in der Nähe des Primäraffekts am ausgeprägtesten ist. Der Primäraffekt kann auch so klein sein, dass er übersehen wird. Die im Rahmen des Eruptionsstadiums (ca. 7-8 Wochen nach der Ansteckung) auftretenden subjektiven Beschwerden wie Kopfschmerzen, Schmerzempfindungen an Knochen, Muskeln und Gelenken, Neuralgien, Nervosität, Schlaflosigkeit, Gewichtsabnahme, anämisches Aussehen und bisweilen Fieber werden häufig nicht als Symptome einer Syphilis gedeutet. Heimtückischerweise können die geschilderten subjektiven Beschwerden im Eruptionsstadium auch völlig fehlen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass die Syphilis bei ca. 30% der luetisch Erkrankten erst im Spätstadium erkannt wird. Zur Späterkennung trägt ferner bei, dass nur das erste Stadium der Syphilis stets gleich verläuft, was bei der fortgeschrittenen Syphilis nicht mehr der Fall ist. Was die Diagnose einer Syphilis jedoch bisweilen äußerst erschwert ist die Tatsache, dass bei ihr, je nachdem, in welchem Organ

sich die Gewebeparasiten ansiedeln, andere Organerkrankungen vorgetäuscht werden, weswegen die Syphilis auch als der „Affe unter den Krankheiten“ bezeichnet wird oder als jene Krankheit mit tausend Facetten. Dementsprechend kann die Spätsyphilis an verschiedenen Organen schwere Erkrankungen mit unterschiedlichster Symptomatik verursachen, ohne primär als spätsyphilitische Erkrankung erkannt zu werden. Neben einer umfangreichen Symptomatik im Bereich der Haut als Exanthem, das im sog. zweiten Stadium mehr symmetrisch, im dritten Stadium dagegen mehr lokalisiert auftritt – in ein genaues Schema lässt sich die Syphilis ohnehin nicht einordnen – können Auge, Ohr, der Bewegungsapparat (Knochen, Gelenke, Muskeln, Sehnenscheiden, Schleimbeutel), das Herz, Blutgefäße, Lymphgefäße, die Atmungswege (Nase, Luftröhre, Bronchien, Lunge), Magen, Darm, Mastdarm, Leber, Bauchspeicheldrüse, Harn- und Geschlechtsorgane (Nieren, Hoden, Nebenhoden, Corpora cavernosa, Eierstöcke, Eileiter, Gebärmutter, Harnblase) sowie die Drüsen mit innerer Sekretion wie Schilddrüse, Thymus, Hypophysen und Nebennieren befallen werden. Eine weitere Tücke der Syphilis besteht darin, dass sie meistens in Schüben verläuft, sodass z.B. selbst umfangreiche Hauterscheinungen wieder völlig abheilen und dem Patienten Heilung vortäuschen können, um plötzlich wieder mit anderer Symptomatik erneut aufzutreten. Der Patient ist jedoch dabei nie völlig gesund, sondern lediglich temporär erscheinungsfrei. Die Krankheit lässt sich in den erscheinungsfreien Intervallen nur mit Hilfe der Serologie nachweisen.

Betrachtet man die von Nietzsche seit seiner Studentenzeit geklagten Beschwerden unter diesem Aspekt, so lassen sie sich – mit zwei Ausnahmen – gut unter seine syphilitische Erkrankung subsumieren. Ausgenommen werden müssen die Symptomatik des Thyphus, den sich Nietzsche während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 als Krankenpfleger zuzog, und die eventuellen Spätfolgen eines Reitunfalls, weswegen er für den aktiven Dienst bei der Feldartillerie nicht mehr tauglich war. Selbstverständlich können manche Beschwerden als Spätfolge dieses Reitunfalls gedeutet werden, insbesondere Schmerzen im Bereich der davon betroffenen Knochen und Gelenke. Insgesamt aber sind zweifellos der Großteil der jahrelang aufgetretenen Beschwerden Folge seiner erworbenen Syphilis, die sich im Verlauf seiner Lehrtätigkeit so intensivierten, dass er 1876 um einen einjährigen Krankenurlaub bitten mußte und bald darauf seine Pensionierung beantragte. Nietzsche schied damit aus dem Universitätsleben aus, und die Stadt Basel zahlte ihm bis zu seinem Lebensende eine Pension von 3000 Franken.

Angesichts dieser Krankengeschichte ist anzunehmen, dass seine syphilitische Infektion wohl in seiner Studentenzeit erfolgte, da das

Auftreten einer progressiven Paralyse – und um deren besondere Beachtung geht es hier – meistens eine Latenzzeit von 10 – 20 Jahren aufweist. In seltenen Fällen ist sie noch länger, aber sie kann auch, was noch seltener ist, nur zwei bis drei Jahre betragen.

Die syphilitische Erkrankung des Zentralnervensystems und damit die Paralyse schillert in vielen Farben. Dies ist auch leicht zu erklären, wenn man bedenkt, dass es bei der Art der Symptomatik darauf ankommt, welche Gehirnteile bzw. welche Areale vom Erreger befallen werden. Da es sich beim Gehirn um die komplizierteste Apparatur handelt, die wir kennen, mit deren Hilfe sich das menschliche Ich als psychische Entität unter zusätzlicher Zuhilfenahme der Sinnesorgane die in Erscheinung tretende Welt interpretiert, ist die schillernde Vielfalt und die reichhaltige pathologische Symptomatik erklärbar, wodurch jeder Fall einer sog. Geisteskrankheit zur Einzigartigkeit wird, insbesondere, wenn man bedenkt, dass das jeweilige Krankheitsbild zusätzlich auch noch vom Bildungsgrad des Erkrankten beeinflusst wird.

Dennoch lässt sich bei der Paralyse mit Einschränkung eine ganz bestimmte Symptomatik feststellen, die im Rahmen dieser Erkrankung besonders häufig vorkommt, sodass bei deren Auftreten der Verdacht auf Paralyse nahe liegt, obwohl die einzelnen Symptome auch bei anderen sog. Geisteskrankheiten auftreten können. Demnach lässt sich Folgendes sagen: Für das Auftreten einer Paralyse kennzeichnend sind Ermüdungserscheinungen mit erhöhter Reizbarkeit, kombiniert mit Kopfschmerzen, die zunächst häufig als Neurasthenie fehlgedeutet werden. Allmählich ist jedoch eine Veränderung der Persönlichkeit zu beobachten, nicht selten gekennzeichnet durch zügelloses Verhalten und berufliches Versagen, Ausufern der moralischen Anschauungen sowie Mangel an logischem Denken und Gedächtnisschwäche. Im Rahmen der Paralyse können sich verschiedene Formen entwickeln, bei denen jeweils eine bestimmte Symptomatik im Vordergrund steht. Diese Differenzierung erfolgt aus didaktischen Gründen; verständlicherweise liegt den verschiedenen Krankheitsformen stets eine Mischung der Symptome in mehr oder minder großem Ausmaß zugrunde. Besonders hervorzuheben ist die früher häufiger vorkommende expansive Form der Paralyse, die durch einen ausgesprochenen Größenwahnsinn gekennzeichnet ist. Weitere Verlaufsformen sind die depressive Form, die mit melancholischen und hypochondrischen Störungen einhergeht, die demente Form, welche zur Verblödung führt, und die agitierende Form, die durch Erregungszustände und Delirien gekennzeichnet ist. Als mögliche Symptome kommen vor: Reflexstörungen, Störungen der Sprache und der Schriftregelmäßigkeit, temporäre Apoplexien aufgrund von Gefäßspasmen im Gehirn, einhergehend mit mehr oder minder

starken Bewußtseinsstörungen, ferner paralytische Anfälle in Form von allgemeinen oder auch nur halbseitigen Krämpfen.

Wer einmal verschiedene Krankheitsbilder von Paralytikern beobachten konnte, der ist tief beeindruckt vom geistigen Zerfall, vor allem aber von der Kritiklosigkeit dieser Patienten: Wenn z.B. ein völlig kachektischer Patient, der sich kaum noch auf den Beinen halten kann, mit dem Grundton der Überzeugung erklärt, er werde demnächst einen olympischen Rekord in Leichtathletik aufstellen, oder wenn ein Anderer sagt, er werde den Papststuhl besteigen und sämtliche Religionen dieser Welt vereinen und dgl. Es werden Dinge und Vorgänge fest behauptet und geglaubt, die jeder Vernunft Hohn sprechen. Zu kritischen Erwägungen sind diese Patienten nicht mehr fähig.

Da Nietzsche zweifellos an Paralyse erkrankt war, ist auf solche krankhaften Äußerungen zu achten; vor allem ist sein Spätwerk daraufhin zu untersuchen. Bekanntlich schrieb Nietzsche 1887 bis 1888 krankhafterweise außerordentlich viel und in immer drastischerer Ausdrucksform, bis er Mitte 1888 in Turin endgültig zusammenbrach. Auch auf Fehlinterpretationen, welche die Person Nietzsches betreffen, ist hinzuweisen. So meinte beispielsweise Durant: „Selten hat jemand einen so hohen Preis für sein Genie bezahlt“. Eine solche Aussage ist schlechthin falsch, da der Preis für die geistige Umnachtung Nietzsches keineswegs seine geniale Begabung war, sondern Folge der erworbenen Syphilis. Solche und ähnliche Fehltrübe stellen sich ein, wenn entsprechende Probleme keine interdisziplinäre Beachtung finden. Ähnliches war auch im Fall Hölderlin zu beobachten, wo Philologen noch nach Eintreten seiner schweren schizophrenen Erkrankung in dem, was Hölderlin als „Wortsalat“ von sich gab, nach tiefschürfenden geistigen Inhalten suchten, während das Produzieren eines sog. Wortsalats lediglich ein typisches Symptom seiner Erkrankung war.

Nach seiner Abwendung von Wagner und der Philologie distanzierte sich Nietzsche auch von Schopenhauers Metaphysik und Pessimismus. Zunächst suchte er Zuflucht in der Wissenschaft. Sein diesbezügliches Werk, in dem er einen naturalistischen Positivismus vertrat: „Menschliches, allzu Menschliches, ein Buch für freie Geister“, das 1880 vollendet wurde, ist Voltaire gewidmet. Das alles war der Beginn von dem, was Nietzsche die Bezeichnung „Der Philosoph mit dem Hammer“ einbrachte: Die Zerstörung aller bisherigen Werte. Sie sollten danach durch neue Werte ersetzt werden. In seinem in dichterischer Hinsicht genialen Werk des Zarathustra spricht er dies deutlich aus: „Drei Verwandlungen nenne ich euch des Geistes: Wie der Geist zum Kamele wird, und zum Löwen das Kamel, und zum Kind zuletzt der Löwe.“ Darunter ist Folgendes zu verstehen: Das Kamel als Tragtier symbolisiert das geduldige Tragen des Überlieferten, das ehrfürchtige Glauben an Ideale

und damit auch die Abhängigkeit von all Jenen, die Solches verkünden. Das ist die erste Stufe des sich evolvierenden Menschen. Das Bild des Löwen als das eines kämpferischen Tiers symbolisiert den Kampf um die Freiheit von all diesen Dingen, in dessen Verlauf dieser Glaube zerbricht und der Einzelne dadurch frei wird für Anderes und der nunmehr frei gewordene Geist den Nihilismus durchlebt. Das Kind steht als Symbol für die Unvoreingenommenheit, das im unschuldigen Ja-Sagen zum Leben sich den eigenen Werten und Zielen aufgrund der erkämpften Freiheit zuwendet. Dieses dritte Stadium ist die Zeit einer neuen Gläubigkeit.

Gemäß dem oben erwähnten zweiten Stadium der Entwicklung des menschlichen Geistes geht Nietzsche nun daran, all das zu zertrümmern, was er bisher verehrte, da er erkannt zu haben glaubt, dass dies falsch war. Er sagt: „Wer ein Schöpfer sein muss im Guten und Bösen, wahrlich, der muss ein Vernichter erst sein und Werte zerbrechen.“ Nur so entsteht Platz für Neues und, wie er glaubt, für das Richtige. Das intensive Durchlaufen des ersten Stadiums, d.h. „Alles Verehrens werte sammeln und miteinander kämpfen lassen“ ist deshalb notwendig, um es als Illusion zu erkennen, sodass der Glaube an diese Art von Kultur zerbricht. Nietzsche sieht in seiner Zeitepoche eine Zeit der „Decadence.“ „...die Zeit eines großen inneren Verfalles und Auseinanderfalles. Die Ungewißheit ist dieser Zeit eigen; nichts steht auf festen Füßen und hartem Glauben an sich.“ Laut Nietzsche ist anstelle alles bisher sicher Geglaubten das Nichts, das Nihil, getreten, weil der Glaube daran schwindet. Deshalb prophezeit er das Heraufkommen des Nihilismus. Nietzsche fühlt sich in grenzenloser Selbstüberschätzung dazu berufen, alle überkommenen Werte, die sich im Laufe einer mehr als zweitausendjährigen Geistesgeschichte gebildet haben, als Vorurteile zu entlarven und dadurch zu beseitigen.

Was Nietzsche zur Erkenntnisfähigkeit des Menschen anführt, ist erkenntniskritisch in keiner Weise reflektiert. Es handelt sich daher schlechthin um pure Behauptungen. Nietzsche übernimmt hier u.a. die Metaphysik Schopenhauers und behauptet, sowohl die Vernunft als auch das Bewusstsein seien nur Ausdruck des Willens, den er im Gegensatz zu Schopenhauer nicht als blinden Weltwillen, sondern als „Willen zur Macht“ bezeichnet. Es sei keinerlei wirkliche Erkenntnis möglich. Die menschliche Erkenntnisapparatur befähige lediglich das Regeln der Dinge unseres Lebens und stehe so nur im „Dienste des Lebens“. Alles basiere schließlich auf reinem Instinkt. Dieser sei „unter allen Arten der Intelligenz, die bisher entdeckt wurden, die intelligenteste“. Selbst das philosophische Denken sei insofern Instinktätigkeit, als hinter diesen Wertschätzungen und Forderungen des Instinkts stecken, wie Nietzsche in seiner Arbeit „Jenseits von Gut und Böse“ behauptet.

Wenn dem so wäre, dann hätte es niemals einen echten Fortschritt im Rahmen der Wissenschaft und der Technik gegeben; keine Glühlampe würde je brennen, kein Atommeiler Energie erzeugen und keine Atombombe jemals zur Explosion gebracht werden können. Die Tatsache jedoch, dass der Mensch außerstande ist, die Wahrheit an sich zu erkennen, ist eine Binsenwahrheit.

Was an der Erkenntnislehre Nietzsches aber so unerträglich ist, ist die Tatsache, dass er nach all diesen vernichtenden Aussagen über die menschlichen Erkenntnismöglichkeiten später behauptet, in den von ihm propagierten neuen Werten die Wahrheit und das Ziel des Seins erkannt zu haben. Er bedient sich dabei der gleichen Methoden, die er vorher leidenschaftlich abgelehnt hat.

Verheerend in ihren geschichtlichen Auswirkungen ist vor allem Nietzsches Kritik an der gängigen Moral. Hier wird die Umwertung aller Werte, die Nietzsche vornehmen wird, besonders deutlich. Er sagt, dass es nun zu Ende geht mit „fast jeder Moral, die bisher gelehrt, verehrt und gepredigt worden ist“. Nietzsche begründet dies damit: die bisherige Moral würde sich gegen die Instinkte des Lebens wenden. Wofür er plädiert, ist ein sog. „Naturalismus in der Moral“, der von „einem Instinkte des Lebens beherrscht“ wird. Eine solche „gesunde Moral“, nach der gängigen Moral ein Immoralismus, bejaht alles, was für das Leben nützlich ist. Nietzsche unterscheidet eine Herrenmoral von einer Sklavenmoral mit grundsätzlich unterschiedlich sich gegenüberstehenden bzw. sich widersprechenden Moralauffassungen. Für das Vorherrschen der jetzigen Moralbegriffe macht er in erster Linie das Judentum verantwortlich, das durch radikale Umkehrung der natürlichen Werte die Moral pervertiert und auf den Kopf gestellt habe. Unter anderem versucht Nietzsche auch das Entstehen des sog. schlechten Gewissens zu erklären, indem er behauptet, die gesunden Instinkte, welche unter der Herrschaft der Sklavenmoral unterdrückt würden, würden sich nach innen wenden und der Mensch würde dadurch beginnen, an sich selbst zu leiden. Aus der Verachtung der Herdentiermoral erklärt sich auch Nietzsches antidemokratische Haltung. Ähnliches gilt für seinen Antisozialismus. Er sieht im sozialistischen Ideal die Entartung des Menschen zum Herdentier.

Nach der Auffassung Nietzsches liegt die Essenz des Lebens in jeglicher Aneignung, in der Überwältigung des Schwachen bzw. dessen Unterdrückung. Dabei erfolgt entweder eine Einverleibung durch Aufzwingung eigener Formen oder der Unterdrückte wird zumindest ausgebeutet. Mitleid, Verschonung alles Schwachen, Rücksicht auf alles Schwache etc. ist gegen das Leben gerichtet und deshalb schlecht.

Den Höhepunkt seiner Behauptung, dass alles Bisherige nichts sei, erreicht Nietzsche in seiner Religionskritik. Mit einem pathologischen

Fanatismus wendet er sich gegen jegliche Religion, insbesondere aber gegen das Christentum, das er als den Höhepunkt der Decadence bezeichnet. Die im Rahmen des Christentums verkündete Moral bezeichnet er als ein „Kapitalverbrechen am Leben“ und der verkündete Gott ist seiner Aussage gemäß zum „Widerspruch des Lebens abgearbeitet“. Das Christentum sei eine „Nihilistische Religion“, da sie auf lebensfeindliche Werte, besonders aber auf einen Gott als den absolut nichtigen Wert zielt. All diese verabsolutierten Werte sind nichts und damit ist die gesamte Moral nichtig. In seinem Nachlass findet sich „Zur Genesis des Nihilisten“ folgendes Bekenntnis: „Man hat nur spät den Mut zu dem, was man eigentlich weiß. Dass ich von Grund aus bisher Nihilist gewesen bin, das habe ich mir erst seit kurzem eingestanden: Die Energie, der Radikalismus, mit dem ich als Nihilist vorwärts ging, täuschte mich über diese Grundtatsache. Wenn man einem Ziele entgegengeht, so scheint es unmöglich, dass „die Ziellosigkeit an sich unser Glaubensgrundsatz ist.“ Erst sehr spät also reflektiert Nietzsche den Begriff Nihilismus vollständig. Die Frage „Was bedeutet Nihilismus“ beantwortet er damit: „Dass die obersten Werte sich entwerten. Es fehlt das Ziel; es fehlt die Antwort auf das „Wozu?“. Wenn Nietzsche seinen „tollen Menschen“ sagen lässt: „Gott ist tot und wir haben ihn getötet“, so bedeutet das logischerweise, dass der Glaube an Gott getötet wurde, die Fiktion Gott, wie Nietzsche meint. Er sieht aber sehr wohl, dass es ohne Werte nicht geht und daher der Nihilismus überwunden werden müsse. Der Nihilismus wäre jedoch notwendig, um frei zu sein für die neuen Werte.

Nunmehr beginnt das dritte Stadium der menschlichen Evolution, dessen neue Werte Nietzsche nun verkündet. Das, was er vorher so sehr verdammt und zurückgewiesen hat, macht Nietzsche nun selbst: Er setzt willkürlich seiner Phantasie entsprungene Gebilde als das, was das Wesen des Seins ausmacht, und behauptet einfach deren Gültigkeit. Er etabliert eine seinen wilden Spekulationen entsprungene Metaphysik und präsentiert sie als die allgemein gültige Wahrheit. Laut Nietzsche ist nun der Philosoph gefragt. Er soll „neue Werte auf neue Tafeln schreiben“. In seiner Arbeit „Jenseits von Gut und Böse“ betont er ausdrücklich: „Die eigentlichen Philosophen aber sind Befehlende und Gesetzgebende. Sie sagen, „so soll es sein“, sie bestimmen erst das Wohin? und Wozu? des Menschen...“. Über sich urteilt er in grenzenloser Selbstüberschätzung: „Es ist nicht unmöglich, dass ich der erste Philosoph des Zeitalters bin, ja vielleicht noch ein wenig mehr, irgend etwas Entscheidendes und Verhängnisvolles, das zwischen zwei Jahrtausenden steht.“ Gemäß dieser Legitimation verkündet er seine neue Glaubenslehre mit neuen Werten, deren Inhalt seinen metaphysi-

schen Spekulationen entspringt. Das „schaffende, wollende, werdende Ich“ soll dabei „das Maß und der Wert der Dinge“ sein.

Das Fundament in der Skala der neuen Werteordnung soll das Leben an sich sein. Im Gegensatz zu Schopenhauers verneinender Lebensphilosophie ist die Lebensphilosophie Nietzsches durchaus positiv und bejahend. „Ja sagen zum Leben noch in seinen fremdesten und härtesten Problemen, der Wille zum Leben im Opfer seiner höchsten Typen, der eigenen Unerschöpflichkeit froh werdend, um die ewige Lust des Werdens selbst zu sein, jene Lust, die auch noch die Lust am Vernichten in sich schließt“. Gegen jede pessimistische und angeblich auch christliche Verneinung des Lebens propagiert Nietzsche eine heroische Bejahung.

Besonders verheerend wirken sich jene Inhalte seiner Lehre auf die Nachwelt aus, die der sog. Herdenmoral eine Absage erteilen und ein aristokratisches Idealbild propagieren, das vor allem vom Willen zur Macht gekennzeichnet ist. Erstaunlicherweise ist dieses aristokratische Ideal nicht durch eine Intellektualisierung erreichbar, sondern ein Resultat der Zucht, welche die neuen Herren hervorbringt. Aristokratie ist demnach eine Sache des Blutes und nicht des Geistes. Die von Nietzsche verkündete Herrenmoral berechtigt dazu, alles Schwache zu negieren und zu vernichten, da alles schlecht ist, was schwach ist und nur zur Verweichlichung führt.

Wer die Geschichte kennt, weiß, dass sich auf diese Moral nicht nur der Faschismus stützte, sondern nicht selten auch – unter zusätzlichem Hinweis auf einen falsch verstandenen Darwinismus – der atheistische Kapitalismus und der Marxismus-Leninismus, wenn es galt, ihre Verbrechen zu rechtfertigen. Wenn auch Nietzsche sowohl das demokratische als auch das sozialistische System als Verkörperung bzw. den Nährboden für die Herdenmoral sah, so hat die Praxis gezeigt, dass sich auch dort unter der Führungsschicht eine Aristokratie im Sinne Nietzsches herausbildete mit dem absoluten Willen zur Macht, die selbst gegen die Ideologie, die sie zu vertreten vorgibt – wie dies in sozialistischen Ländern der Fall ist -, ihren hemmungslosen Machtwillen auslebt und so in diesem Punkt der Lehre Nietzsches gerecht wird. Da der Glaube an Gott laut Nietzsche nunmehr tot ist und der Mensch in seinem jetzigen Zustand dies nur schlecht verkraftet, lehrt Nietzsche die Entwicklung zum Übermenschen als Sinn unseres Erdendaseins. Er lässt seinen Zarathustra Folgendes sprechen: „Der Mensch ist ein Seil, geknüpft zwischen Tier und Übermensch – ein Seil über einem Abgrunde. ...was groß ist am Menschen, das ist, dass er eine Brücke und kein Zweck ist: was geliebt werden kann am Menschen, das ist, dass er ein Übergang und ein Untergang ist ...ich liebe die, welche nicht erst hinter den Sternen einen Grund suchen, unterzugehen und Opfer

zu sein: sondern die sich der Erde opfern, dass die Erde einst des Übermenschen werde.“

Aber es ist nicht nur die Bestimmung des Menschen, über sich hinaus zu drängen. Nach Nietzsche ist das der Grundzug nicht nur des Lebenden, sondern auch allen Seins. „Was mir die Welt ist? Ein Ungeheuer von Kraft, ohne Anfang, ohne Ende, die sich nicht verbraucht, sondern nur verwandelt – vom „Nichts“ umschlossen als von einer Grenze, ...diese meine dionysische Welt des ewig Sich-Selberschaffens, des ewig Sich-Selberzerstörens, – wollt ihr einen Namen für diese Welt? Diese Welt ist der Wille zur Macht – und nichts außer dem. Und auch ihr selber seid dieser Wille zur Macht – und nichts außer dem.“ An die Stelle von Schopenhauers blindem Urwillen tritt hier ein Sein mit dem Willen zur Macht. Ziel- und zwecklos ist laut Nietzsche dieses Sein in seinem Wechselspiel zwischen Erschaffen und Zerstören. Nietzsches Glauben gipfelt schließlich in dem Gedanken der ewigen Wiederkehr des Gleichen. „Das Dasein, so wie es ist, ohne Sinn und Ziel, aber unvermeidlich wiederkehrend, ohne ein Finale ins Nichts: Die ewige Wiederkehr. Das ist die extremste Form des Nihilismus, das Nichts (das Sinnlose) ewig.“ In diesen Worten gipfelt Nietzsches Nihilismus. Trotzdem sieht Nietzsche in alledem die reifende Chance, den Nihilismus zu überwinden, indem man ihn bejaht und damit Sinn schafft. Er drückt das folgendermaßen aus: „Ein frei gewordener Geist steht mit einem freudigen und vertrauenden Fatalismus mitten im All, im Glauben, dass nur das Einzelne verwerflich ist, dass im Ganzen sich alles erlöst und bejaht – er verneint nicht mehr.“ Eigenartig klingt in dieser Aussage Nietzsches sein Glaube an Erlösung. Ein Relikt aus seiner Zeit als Christ oder doch die Einsicht, dass die Welt erlösungsbedürftig ist?

Nietzsches Zarathustra weist ihn neben seinen Gedichten zweifellos als einen großen Dichter aus. In diesem dichterischen Meisterwerk verkündet er eine atheistische Glaubenslehre, die sich jeder Kritik verschließt, weil sie sonst in sich zusammenstürzen würde. Sie ist reine Verkündigung und Offenbarung eines neuen Glaubens. Nietzsche beabsichtigte, diese dichterische Gestaltung seiner metaphysischen Gedanken in einem vierbändigen Prosawerk systematisch unter dem Titel „Der Wille zur Macht, Versuch einer Umwertung aller Werte“ zusammenzustellen. Er konnte es nicht mehr vollenden. Das nach seinem Tod herausgegebene Werk hat deshalb fragmentarischen Charakter und ist in Teilen vielleicht auch nicht authentisch, da seine eifersüchtige und ehrgeizige Schwester, die seinen Nachlass verwaltete, bekanntlich auch vor Fälschungen nicht zurückschreckte.

Aufschlussreich für die Beurteilung Nietzsches ist sein Verhalten, insbesondere nach seiner Pensionierung. Ruhelos zieht er trotz

bisweilen heftiger gesundheitsbedingter Beschwerden umher. Er hält sich vorwiegend an verschiedenen Orten in Oberitalien, der Schweiz, Frankreich und bisweilen in Deutschland auf. Er bewohnt billige Quartiere. Eine feste Wohnung hat er seit seiner Zeit in Basel nie mehr besessen. Sein Wesen wird immer abweisender, obwohl er unter der dadurch zunehmenden Vereinsamung leidet. Die schon früher geklagten depressiven Zustände werden immer heftiger, desgleichen die sich steigernden Kopfschmerzen und das Abnehmen des Sehvermögens, das möglicherweise eineluetische Augenerkrankung war. Besonders auffällig ist, dass sich trotz laufend zunehmender heftiger Beschwerden sein Arbeitsdrang fanatisch steigert und unmittelbar vor dem endgültigen Zusammenbruch ein geradezu unglaubliches Ausmaß angenommen hat. Allein im letzten Jahr seines Schaffens 1888 schrieb er „Der Fall Wagner“, „Nietzsche contra Wagner, Aktenstücke eines Psychologen“. Ferner erscheinen die „Götzendämmerung“ und der „Antichrist“, und in den letzten Monaten des gleichen Jahres verfasst er noch seine Autobiographie „Ecce homo“. Dies alles lässt sich als Symptomatik unter das Krankheitsbild einer progressiven Paralyse subsumieren.

Viel aufschlussreicher für das allmähliche Eintreten einer voll ausgebildeten progressiven Paralyse ist der Ausdruck und die Selbsteinschätzung Nietzsches, besonders im letzten Jahr seines Wirkens, also 1888. Sein Stil wird immer aggressiver, seine aus dem Rahmen fallende Polemik steigert sich und seine Behauptungen werden immer phantastischer. Vor allem aber seine Aussagen über sich selbst, d.h. seine Selbsteinschätzung, weisen ganz deutlich darauf hin, dass er dem Größenwahnsinn verfällt. Dazu einige Beispiele. Er spricht von sich nach der „Verlogenheit von Jahrtausenden“ – als „der erste anständige Mensch“. „...ich bin froher Botschafter, wie es keinen gab, ich kenne Aufgaben von einer Höhe, dass der Begriff dafür bisher gefehlt hat; erst von mir an gibt es wieder Hoffnungen.“ Ferner: „Ich bin kein Mensch, ich bin Dynamit“, ein „Vernichter par excellence“, „...ich will kein Heiliger sein, lieber ein Hanswurst ... vielleicht bin ich ein Hanswurst und trotzdem oder vielmehr nicht trotzdem – denn es gab nichts Verlogeneres bisher als Heilige – redet aus mir die Wahrheit – aber meine Wahrheit ist furchtbar: Denn man hieß bisher die Lüge Wahrheit. – Umwertung aller Werte: Das ist meine Formel für einen Akt höchster Selbstbesinnung der Menschheit, der in mir Fleisch und Genie geworden ist.“ Und an den Dänen Brandes, der erstmals Vorlesungen über Nietzsche hält, schrieb er u.a. „...ich schwöre ihnen zu, dass wir in zwei Jahren die ganze Erde in Konvulsionen haben werden. Ich bin ein Verhängnis.“

Diese Aussagen, die hauptsächlich seiner Autobiographie „Ecce homo“, seinem letzten Werk, entnommen worden sind, zeigen deutlich die

Spuren der progressiven Paralyse. Dies gilt aber auch für die übrigen im Jahre 1888 entstandenen Werke. Seine „Götzendämmerung“ und sein „Antichrist“ sind in erster Linie hasserfüllte Streitschriften gegen das Christentum, wobei die Person Christi selbst merkwürdigerweise relativ schonend behandelt wird. Daneben sind zunehmend auch andere Kritikschwächen zu beobachten. Die Frage nach der Wahrheit wird bei ihm zur psychologischen Frage. Was er jedoch unter Psychologie versteht, ist eine „Morphologie und Entwicklungslehre des Willens zur Macht“.

Alle diese Tatsachen sind Zeichen dafür, dass die syphilitische Erkrankung Nietzsches deutliche Spuren auch in seinem Werk hinterlassen hat, die um so gravierender wurden, je mehr die Krankheit fortschritt. Es ist nicht etwa so, wie viele Geisteswissenschaftler meinen, die progressive Paralyse hätte sich plötzlich ausgewirkt und bei Nietzsche hätte sich sozusagen von heute auf morgen eine geistige Umnachtung eingestellt. In diesem Zusammenhang ist auch des öfteren zu beobachten, dass nicht wenige auf ihrem Fachgebiet äußerst kompetente Autoren, die aber offensichtlich nur über geringe medizinische Kenntnisse verfügen, als Ursache für Nietzsches geistige Umnachtung ganz andere Fakten anführen wie beispielsweise „geistige Überanstrengung“ oder „nicht rechtzeitige Anerkennung“ etc., was keineswegs zutrifft.

Verfolgt man beim Vorliegen einer progressiven Paralyse die pathophysiologischen Vorgänge im Gehirn, so werden das Gehabe und die psychischen Veränderungen des Erkrankten verständlicher. Man weiß heute, dass bestimmte Stämme des Syphiliserregers (*Spirochäta pallida* bzw. *Treponema pallidum*) bestimmte Gewebsvorlieben haben bzw. entwickeln, die sie bevorzugt als Nährböden benutzen. Wie alle Erreger wählen auch sie nach chemischen Gesichtspunkten, d.h. sie wählen Gewebe des Biosystems, deren biochemische Aktivität ihnen die besten Lebensmöglichkeiten bieten. So ziehen beispielsweise die Spirochäten beim Eindringen ins menschliche Stammhirn je nach Appetenz des eingedrungenen Erregerstamms Grenzen zwischen Hirngebieten unterschiedlicher biochemischer Aktivität, d.h. aber auch Grenzen zwischen Hirngebieten unterschiedlicher Funktion. Es wurden dadurch für die Forschung funktionsspezifische Regionen erkennbar, deren Funktionsart erst nach Ableben und Obduktion aus der Krankengeschichte des Patienten rückwirkend erkannt werden konnte. Dadurch wurde auch klar, dass der Hirnstamm keineswegs für psychische Erscheinungen zuständig ist, sondern lediglich vegetative Prozesse steuert. Sehr wohl können aber massive körperliche Störungen, verbunden mit entsprechenden subjektiven Beschwerden, wie sie auch bei Nietzsche vorkamen, beim Paralytiker durch den Befall des

Stammhirns erklärt werden, falls nicht zusätzlich andere Krankheiten vorliegen. Schließlich stirbt ja auch der Paralytiker an der Zerstörung seines Stammhirns infolge des Zusammenbruchs dieses zentralen Regulierungsorgans, insbesondere durch das Übergreifen des paralytischen Prozesses auf das Steuerungszentrum für Herz- und Atmungstätigkeit.

Völlig anders ist dies bei Befall des Großhirns und des Zwischenhirns. Hierbei kommt es unausweichlich zu psychischen Folgeerscheinungen. In diesen Hinterteilen findet sich jene neuronale Maschinerie, mit der das Ich als psychische Einheit – was diese ihrem Wesen nach auch immer sein mag – in Wechselwirkung steht. Hier kommt den Präfrontallappen, dem sog. limbischen und paralimbischen System, aber auch bestimmten Regionen des Zwischenhirns wie beispielsweise dem Aggressionszentrum, den Angstzentren etc. besondere Bedeutung zu. Aber auch alle einschlägigen übrigen Regionen des Gehirns sind von Bedeutung, und es wäre fehlerhaft, die neuronale Maschinerie nicht als Einheit zu betrachten.

Was das menschliche Ich betrifft, jene psychische Einheit, die unser Selbst ausmacht, so müssen wir eingestehen, dass wir uns selbst transzendent sind, d.h. uns selbst unserem Wesen nach nicht verstehen, da wir aufgrund der Art unserer Erkenntnisstrukturen nicht erkennen können, was Geist seinem Wesen nach ist. Wir sind lediglich in der Lage, uns als psychische Entitäten zu erleben. Dasselbe Erkenntnisdefizit stellt sich ein, sobald der Mensch versucht, das Wesen der Materie zu begreifen. Auch deren Wesen ist ihm transzendent. Was ihm wissenschaftlich evident wird, ist lediglich deren Verhalten unter bestimmten Voraussetzungen, nämlich denen des Menschen. Fest steht jedoch die ständig vorhandene psychophysische Wechselwirkung innerhalb dieses Organs, wobei die zu postulierenden Liäsonzentren für das Gebilde Mensch nicht greifbar sind, da dies die begrenzten Möglichkeiten menschlicher Forschungstätigkeit sowie die der Verstandesstruktur übersteigt. Selbst wenn man die Geist – Materiebarriere im quantenphysikalischen Bereich, wo sie sich wahrscheinlich befindet, auffinden würde, wäre die Frage nach dem Wesen unseres rätselhaften Seins damit keineswegs gelöst.

Ohne weiteres verständlich wird aufgrund der Erkenntnisse der heutigen Gehirnforschung jedoch Folgendes: Erleidet die neuronale Maschinerie, der sich das Ich in vielfacher Hinsicht bedient und die ihrerseits umgekehrt in mannigfacher Weise auf das Ich Einfluss nimmt, Schaden, so wird nicht nur eine örtliche Destruktion im Bereich dieser Maschinerie sichtbar, sondern es stellt sich auch, je nach Lokalisation und Ausmaß der Destruktion des betreffenden neuronalen Gewebes, ein bestimmtes Defizit ein. Dieses entsteht, weil der physiolo-

gische Ablauf der Gehirnreaktionen nicht mehr gewährleistet ist, bedingt durch krankhafte Veränderungen, z.B. infolge der Besiedlung des Gehirns mit Krankheitserregern. Je nachdem, welches Gehirngewebe befallen ist, werden beispielsweise Dinge für möglich gehalten, die mit Hilfe eines gesunden Gehirns aufgrund eines vom Ich veranlassten Zugriffs auf gespeicherte Erfahrungen sofort korrigiert würden. Oder es stellen sich mehr oder minder schwere emotionale Störungen oder auch Aggressionstendenzen, Angstzustände etc. beim Übergreifen der Erkrankung auf das limbische System bzw. auf die im Zwischenhirn lokalisierten Aggressions- bzw. Angstzentren ein. Wegen der unüberschaubar komplizierten Struktur des menschlichen Gehirns, aber auch wegen dessen genetisch tradierten Anlagen, die vorhandenen Begabungen entsprechen, und der unterschiedlichen Angriffspunkte des Erregers sowie des Ausmaßes der Erregerinvasion ist dies jeweils ein einmaliges, wenn auch in den Grundzügen bekanntes Ereignis, das eine dementsprechend einmalige Symptomatik hervorruft.

Nach genauer Kenntnisnahme der diesbezüglichen medizinischen Forschungsergebnisse ist es nunmehr einfacher, die krankheitsbedingten Äußerungen aus Nietzsches Gesamtwerk als solche besser zu erkennen, was früher nicht immer ohne weiteres möglich war. Diese sind in erheblichem Umfang vorhanden und nehmen kontinuierlich zu, je weiter der krankhafte Prozess fortschreitet.

Anfang 1889 erfolgte in Turin der endgültige geistige Zusammenbruch Nietzsches. Der Hergang ist bekannt: Vor Mitleid schluchzend, umarmte der sonst erbarmungslose Härte predigende und das Recht des Stärkeren verkündende Nietzsche ein Pferd, das von einem Kutscher misshandelt worden war. Nur mit Mühe konnte man ihn in seine Herberge zurückbringen. Zwei Tage später schreibt Nietzsche diverse Briefe verwirrenden Inhalts an hochgestellte Persönlichkeiten wie den italienischen König, den Kardinalstaatssekretär Rampolla, Jakob Burckhardt und verschiedene Freunde. Er identifiziert sich mit Dionysos, dem Gekreuzigten, ganz der Meinung, der Geopferte zu sein. Overbeck, von Burckhardt alarmiert, bringt Nietzsche unter größten Schwierigkeiten nach Basel in die Psychiatrische Klinik. Von dort erfolgt die Verlegung in die Psychiatrische Universitätsklinik Jena. Von Overbeck haben wir erschütternde, detaillierte Berichte über den Zustand Nietzsches nach dessen endgültigem psychischen Zusammenbruch. Er schreibt u.a.: „Es kam vor, dass er, in lauten Gesängen und Rasereien am Klavier sich maßlos steigernd, Fetzen aus der Gedankenwelt, in der er zuletzt gelebt hat, hervorstieß und dabei auch in kurzen, mit einem unbeschreiblich gedämpften Tone hervorgebrachten Sätzen sublimen, sonderbar helllichtige und unsäglich schauerliche Dinge über sich als den Nachfolger des toten Gottes vernehmen ließ, das Ganze auf

dem Klavier gleichsam interpunktierend, worauf wieder Konvulsionen und Ausbrüche eines unsäglichen Leidens erfolgten; doch wie gesagt, das kam nur vor in wenigen flüchtigen Momenten, soweit ich dabei gewesen; im Ganzen überwogen die Äußerungen des Berufs, den er sich selbst zuschrieb, der Possenreißer der neuen Ewigkeiten zu sein, und er, der unvergleichliche Meister des Ausdrucks, war außerstande, selbst die Entzückungen seiner Fröhlichkeit anders als in den trivialsten Ausdrücken oder durch skurriles Tanzen und Springen wiederzugeben.“ Elf Jahre lebte Nietzsche noch in völliger geistiger Umnachtung, gepflegt von seiner Mutter und seiner Schwester. Im Jahr 1900 starb er. Damals war man sich der Zuordnung der psychischen Erkrankung Nietzsches noch nicht sicher, da der serologische Beweis einer Syphilis wegen des Fehlens einer entsprechenden Methode noch nicht erbracht werden konnte. Eine solche wurde erst 1901 entdeckt, bekannt als die sog. Wassermansche Reaktion. Deshalb sind wir – soll retrograd eine exakte Diagnose der Erkrankung Nietzsches erstellt werden – lediglich auf die dokumentierte Symptomatik und den Verlauf seiner Erkrankung angewiesen.

Es stellt sich nun die Frage nach dem Wesen der Lehre Nietzsches. Diese Frage läßt sich bei kritischer Kenntnisnahme des Inhalts seiner Werke und den Umständen, unter denen sie entstanden sind, kurz folgendermaßen beantworten: Die Philosophie Nietzsches ist eine reine Glaubenslehre, die anfänglich auf vermeintlich richtigen psychologischen Beobachtungen aufbaut und sich dann immer mehr in Spekulationen verirrt. Sie ist der Versuch einer vermeintlichen Lebensphilosophie, aufbauend auf atheistischer Grundlage, innerhalb welcher der sich zum Übermenschen evoluirende Mensch – als Ziel des Seins – einen Gottesersatz darstellen soll. Durch eine Umwertung aller Werte wird eine neue Moral etabliert, die nunmehr als moralisch gilt. Durch Negierung alles Bisherigen stellt sich ein Nihilismus ein, der schließlich überwunden werden soll bzw. nach Nietzsches Meinung überwunden wird.

Nietzsche ist keineswegs ein nüchterner oder gar kritischer Philosoph, so dass man sich fragt, ob man ihn überhaupt unter die Philosophen zählen soll. Sicherlich wäre es besser, ihn als das zu bezeichnen, was er wirklich war, nämlich ein begabter Dichter, hat er doch einen guten Teil seiner Weltanschauung in exzellenter dichterischer Form präsentiert. Der Philosoph schlechthin sucht wenigstens Beweise zu erbringen, Nietzsche dagegen beweist nichts. Er offenbart einen neuen Glauben ohne jedes Maßhalten; er verkündet nur, und zwar apodiktisch. Die Maßlosigkeit wird umso umfangreicher, je weiter seine Erkrankung fortschreitet. Sie ist dafür symptomatisch. Bei der Durchsicht seines Gesamtwerks werden die Facetten seiner Erkrankung in den letzten

Jahren, besonders 1887 und 1888, also kurz vor seinem endgültigen psychischen Zusammenbruch, unübersehbar.

Aufschlussreich ist ein Brief von Lou von Salomè, eine Frau, die Nietzsche ursprünglich heiraten wollte. Ihr teilte er wohl als erste seinen Gedanken von der ewigen Wiederkunft des Gleichen mit. Sie berichtet: „Unvergeßlich sind mir die Stunden, in denen er ihn mir zuerst, als ein Geheimnis, als etwas, vor dessen Bewahrheitung und Bestätigung ihm unsagbar graute, anvertraut hat: nur mit leiser Stimme und mit allen Zeichen des tiefsten Entsetzens sprach er davon. Und er litt in der Tat so tief am Leben, dass die Gewißheit der ewigen Lebenswiederkehr für ihn etwas Grauensvolles haben mußte.... Damals war ...die Wiederkunftsidee für Nietzsche noch keine Überzeugung geworden, sondern erst eine Befürchtung. Er hatte die Absicht, ihre Verkündigung davon abhängig zu machen, ob und wie weit sie sich wissenschaftlich werde begründen lassen. Wir wechselten eine Reihe von Briefen über diesen Gegenstand, und immer ging aus Nietzsches Äußerungen die irrtümliche Meinung hervor, als sei es möglich, aufgrund physikalischer Studien und der Atomlehre, eine wissenschaftlich unverrückbare Basis dafür zu gewinnen. Damals war es, wo er beschloß, an der Wiener oder Pariser Universität zehn Jahre ausschließlich Naturwissenschaften zu studieren ...”

Abgesehen von der Art der Mitteilung (...nur mit leiser Stimme und mit allen Anzeichen des Entsetzens...), die vom psychiatrischen Standpunkt aus verdächtig ist, strebt Nietzsche hier dennoch primär einen naturwissenschaftlichen Beweis an, einen Beweis, den die Naturwissenschaft, aber auch keine andere wissenschaftliche Methode je zu leisten imstande ist. Das um so mehr, als die sog. klassische Physik seiner Zeit noch in fundamentalen Irrtümern befangen war, indem sie unter anderem an die Existenz eines universalen dreidimensionalen Raums und an eine universale Zeit glaubte und in der der Materiebegriff noch in den Kinderschuhen steckte. Erst die Relativitätstheorie und die Quantenphysik brachten zu einer Zeit, da Nietzsche bereits tot war, tiefere Einsichten mit der Relativierung der Raum-Zeit, der Äquivalenz von Materie und Energie und anderen Entdeckungen. Auch der Ewigkeitsbegriff Nietzsches im Sinne eines schon immer dagewesenen universellen Zeitverlaufs wurde dadurch gekippt, was dessen diesbezügliche Lehre als völligen Irrtum offen legt. Außerdem wurde nunmehr klar, dass jede Wissenschaft lediglich theoretischen Charakter hat.

Nietzsche, hier ganz ein Kind seiner Zeit, glaubte wie die meisten damals lebenden Naturwissenschaftler offensichtlich daran, Naturwissenschaft könne absolute Wahrheit vermitteln, während sie doch lediglich in der Lage ist, das Verhalten materieller Strukturen unter bestimmten Voraussetzungen vom menschlichen Blickwinkel aus

darzulegen. Nietzsches geringe naturwissenschaftlichen Kenntnisse, aber vor allem der zu seinen Lebzeiten herrschende Zeitgeist, welcher vielfach in den naturwissenschaftlichen Ergebnissen – vor allem denen der Physik – eine absolut gültige Wahrheit erblickte, hatten in ihm damals die Hoffnung geweckt, man könne seine Lehre von der ewigen Wiederkehr des Gleichen bestätigen.

Trotzdem verkündet Nietzsche später diese Lehre als Resultat einer „mystischen Offenbarung“. Dies ist wohl endgültig der Zeitpunkt, an dem Nietzsche als Grundlage seiner Philosophie nur noch der inneren Eingebung Raum gibt und auf jede wissenschaftliche Basis verzichtet. Was soll aber der Gedanke von der ewigen Wiederkunft des Gleichen? Er ist im Grunde genommen nichts Anderes als das Problem, vor dem jeder Philosoph steht – wenn kausales Denken überhaupt einen Sinn haben soll –, dass es nämlich ein „Sein an sich“ geben muss, das eine bestimmte Beschaffenheit aufweist. Bei Nietzsche ist dies das „Gleiche“ – was immer er sich darunter auch vorstellt –, dessen Wesen es ist, immer wieder zu kommen und in seinem Sosein als Gleiches zu erscheinen. Zugleich aber gibt ihm dieser Gedanke die Möglichkeit, zu zeigen, auf welche Weise der Mensch den Nihilismus überwinden kann. Er tut das, indem er dieses so gestaltete Leben und damit auch sein Schicksal des Leidens und der Lust bejaht und auf sich nimmt. Ganz offensichtlich ist Nietzsche der Meinung, dass die Lust im Leben das Leid überwiegt und daher die Lust am Leben und dessen Bejahung durchaus gerechtfertigt sind, eine erstaunliche Tatsache angesichts des Leidensweges, den Nietzsche zu durchschreiten hatte. Er drückt dies dichterisch folgendermaßen aus:

O Mensch! Gib acht!
Was spricht die tiefe Mitternacht?
„Ich schlief, ich schlief-,
aus tiefem Traum bin ich erwacht: –
Die Welt ist tief,
und tiefer als der Tag gedacht.
Tief ist ihr Weh-,
Lust – tiefer noch als Herzeleid:
Weh spricht: Vergeh!
Doch Lust will Ewigkeit-,
will tiefe, tiefe Ewigkeit!,,

Kennzeichnend an Nietzsches Lehre ist, dass er zunächst alle früheren Vorgehensweisen und Methoden sowie deren Ergebnisse verdammt, sich deren aber beim Aufbau seiner Lehre später selbst stillschweigend bedient und sich auch dadurch u.a. laufend in Widersprüche verwickelt.

Erkenntniskritisch gesehen ist seine gesamte Lehre völlig unhaltbar, abgesehen von deren katastrophaler Auswirkung auf die Menschheit. Und wie steht es um das Verhältnis Nietzsches zu Wagner, das ihn zeitlebens bis zuletzt beschäftigte? Es ist hier nicht der Platz, sich damit auseinander zu setzen. Nur soviel sei gesagt: In dem Punkt, welcher der unmittelbare Anlass für die Trennung Nietzsches von Wagner war, irrte sich Nietzsche, als er glaubte, durch die künstlerische Gestaltung des christlichen „Parsifal“ wäre Wagner, der scheinbar Siegreiche, zum morschen zweifelnden Dekadenten geworden, der plötzlich hilflos und zerbrochen vor dem christlichen Kreuz niedersinkt. Hier versagen die psychologischen Kenntnisse Nietzsches vollkommen, dem doch der fragliche Charakter Richard Wagners und dessen Vergangenheit, vor allem als Revolutionär und Verbündeter des Anarchisten Bakunin, bekannt sein musste. Wagner verstand sich vielmehr als Hüter eines „deutschen Kunstgrals“, und Bayreuth, wo er sich endgültig niedergelassen hatte, wurde zu einem Wallfahrtsort einer ästhetisierenden Ersatzreligion säkularen Charakters. Er selber wurde darin zu einer messianischen Heilsfigur. Diese Institution besteht dank seiner Frau Cosima und seiner Nachkommen bis heute. Verfolgt man die jährlichen Wagner-Festspiele, so ist immer wieder erstaunlich, wie viel in Wagners Werk unberechtigter Weise hineininterpretiert wird. Hier trifft u.a. wahrlich der Satz zu: An Wagner scheiden sich die Geister. Sicherlich spielten bei der Trennung Nietzsches von Wagner auch deren beiderseitige Rivalitätsgefühle eine nicht unerhebliche Rolle, da beide von einem messianischen Sendungsbewusstsein erfüllt waren und gierig nach Anerkennung strebten.

Sicherlich ist zutreffend, was viele Autoren immer wieder zurecht hervorheben, dass nämlich Nietzsche innerlich mit dem Christentum nicht fertig wurde. Dasselbe gilt auch für den von ihm so vehement verkündeten Atheismus. Ausdrücklich betont Nietzsche, dass er, was das Christentum betrifft, zu diesem „niemals gemein gewesen sei“. Er bezeichnet den vollkommenen Christen als die vornehmste Form eines Menschen, was nichts Anderes bedeuten kann, als dass er im wahren Christentum den Leitfaden sah, der zur höchsten Form menschlichen Daseins führt, und er selbst empfand es – nach eigenen Worten – als Ehre, aus einem Geschlecht zu stammen, das mit dem Christentum ernst gemacht hatte. Allerdings sagt er, es hätte niemals einen wahren Christen gegeben außer Christus selbst. Er kritisiert weniger Christus als die Christen. Zweifellos ist sein „Antichrist“ mehr ein Anti-Christ als ein Anti-Christus. Was ihn selbst betrifft, so bekennt Nietzsche: „Abgerechnet, dass ich ein Dekadent bin, bin ich auch dessen Gegensatz...“.

Besonders erschütternd an Nietzsches Persönlichkeit und Schicksal ist die bis zuletzt andauernde verzweifelte Gottessuche und Gottessehn-

sucht, welche trotz seines strikten Bekenntnisses zum absoluten Atheismus latent vorhanden ist. Insbesondere zwei Gedichte zeigen dies mit übergroßer Deutlichkeit. Das erste stammt aus der Mitte seiner Schaffensperiode und trägt den Titel „Dem unbekanntem Gott“ Es lautet:

 Noch einmal, eh ich weiterziehe
 und meine Blicke vorwärts sende,
 heb ich vereinsamt meine Hände
 zu dir empor, zu dem ich fliehe,
 dem ich in tiefster Herzentiefe
 Altäre feierlich geweiht,
 daß allezeit
 mich deine Stimme wieder riefe.

 Darauf erglüht tiefeingeschrieben
 das Wort: Dem unbekanntem Gotte.
 Sein bin ich, ob ich in der Frevler Rotte
 auch bis zur Stunde bin geblieben:
 sein bin ich – und ich fühl die Schlingen,
 die mich im Kampf darniederziehn
 und, mag ich fliehn,
 mich doch zu seinem Dienste zwingen.

 Ich will dich kennen, Unbekannter,
 du tief in meine Seele Greifender,
 mein Leben wie ein Sturm Durchschweifender,
 du Unfaßbarer, mir Verwandter!
 Ich will dich kennen, selbst dir dienen.

Aus den Dionysos-Dithyramben, kurz vor seinem geistigen
Zusammenbruch, stammen folgende Zeilen:

 ...Zum letzten aller Einsamen
 o komm zurück!
 All meine Tränen-Bäche laufen
 zu dir den Lauf!
 Und meine letzte Herzens-Flamme – Dir glüht sie auf!
 O komm zurück,
 mein unbekannter Gott! Mein Schmerz!
 Mein letztes – Glück!

Hier fragt man sich, welche Entwicklung die Gedankenwelt Nietzsches wohl genommen hätte, wäre er nicht Paralytiker gewesen und alt wie Kant geworden.

Abschließend stellt sich die Frage nach der Wirkungsbreite und Wirkungstiefe des ungeheuren Einflusses, den Nietzsches Lehre auf die Nachwelt ausübte. Wie immer, so auch hier, wird von jeder Lehre unterschiedlich Gebrauch gemacht, aber auch Missbrauch betrieben. Jede Idee, die jemals entstand oder noch entstehen wird, wurde bzw. wird von Menschen – je nach vorhandenen Möglichkeiten – manipuliert und so weit als irgend möglich deren Zielen angepasst. Ein eklatantes Beispiel dafür ist das Christentum, das, seitdem es besteht, im Rahmen kirchlicher Institutionen zunächst vom Adel und später vom etablierten Bürgertum für deren Zwecke missbraucht wurde. Dies ist bei allen Religionen und Pseudoreligionen der Fall, so auch bei Nietzsche, denn bei dessen Lehre handelt es sich eindeutig um eine Ersatzreligion auf atheistischer Basis. Das Attraktivste und Bestimmende an ihr sind – als Resultat der Umkehrung aller Werte – die neuen Werte, d.h. eine Moral, die gerade das Gegenteil dessen darstellt, was bisher als moralisch galt. Der Einzelne sowie die Sozietät, die sich diese Moral zu eigen machen, sind Niemandem verantwortlich, vor allem keinem Gott. Der Inhalt dieser Morallehre wird auch als Schutzschild und Rechtfertigung gegenüber jeglicher Einzelperson und Sozietät bzw. deren Rechtsordnungen benutzt, die auf einem anderen Rechtsempfinden beruhen. Auf diese Weise werden Handlungen, die der neuen Moral entsprechen und das Gegenteil dessen beinhalten, was bisher als moralisch galt, nicht nur entschuldigt, sondern es erwächst ihnen auch eine moralische Rechtfertigung. Die Berechtigung dazu zieht diese Lehre aus der Meinung, dass das Sosein dieser Welt in seiner Essenz bisher falsch gesehen wurde und deshalb revidiert werden müsse. Die Quellen dieser Lehre speisen sich u.a. auch aus dem Sozialdarwinismus – abgeleitet aus einem falsch verstandenen Darwinismus – und dem allgemeinen bürgerlichen Atheismus, der, vertreten vor allem durch Feuerbach, Strauß und deren Epigonen, im 19. Jahrhundert manifest wurde und sich kontinuierlich ausbreitete. Zunächst noch der bisherigen Ethik weitgehend verpflichtet – man denke an Feuerbach und seine strenge Moralauffassung im bisherigen Sinne –, errichtete Nietzsche eine neue rücksichtslose Morallehre bekannten Inhalts. Da diese vor allem den Egoismus des Einzelnen und seinen Willen zur Macht nicht nur lehrt, sondern auch rechtfertigt, wird diese Lehre aufgrund der egoistischen Veranlagung des Menschen in Zukunft immer ihre Anhänger haben. Im Grunde genommen gab es, seitdem es Menschen gibt, schon immer eine nihilistische Einstellung und ein Handeln danach, jedoch keinen Versuch, diese zu rechtfertigen oder gar in einer Morallehre zu formulieren. Nietzsche war der Erste, der dies gewagt hat. Den mit psychologischem Scharfblick erkannten, dem Menschen angeborenen egoistischen Trieb, der auch im Tierreich zu beobachten

ist, und den dadurch geförderten Willen zur Vorherrschaft, d.h. zur Macht, stellt Nietzsche ins Zentrum seiner Lehre. In der Tatsache des Vorhandenseins des egoistischen Triebs sieht Nietzsche die Berechtigung, diesen rücksichtslos auszuleben, und in der Vernichtung des Schwächeren sieht er eine Förderung des Lebens. Solche Handlungsweisen sollten deshalb zukünftig als moralisch gelten. Vor allem in dem in der Mitte seiner Schaffensperiode entstandenen Werk „Menschliches, Allzumenschliches“, aber nicht nur in diesem, versucht Nietzsche psychologisch die Hintergründe aller bisherigen Werte aufzudecken und als Selbstbetrug zu entlarven. An deren Stelle setzt er die neuen Werte, die er entdeckt zu haben glaubt, deren Quintessenz der Wille zur Macht ist.

Die Folgen dieser Lehre waren verheerend, wie wir alle wissen und teilweise selbst erlebt haben. Katastrophal ist daran nicht so sehr die Förderung immer schon vorhanden gewesener egoistischer Tendenzen sowohl des Einzelnen als auch der Völker und deren Folgen, sondern vielmehr die Tatsache, dass Rücksichtslosigkeit und Gewalt, die man früher aus einem unterschweligen Unrechtsbewusstsein heraus wenigstens in etwa zu verbergen oder zu rechtfertigen suchte, gemäß der neuen Lehre als moralisch gerechtfertigt gelten sollen.

Am Beispiel des Nationalsozialismus, aber nicht nur an diesem, wird dies besonders deutlich. Im Rahmen der durch die Nationalsozialisten von Nietzsche übernommenen Herrenmoral und des Rassismus galten deren millionenfache Morde an sog. Untermenschen sowie die Unterjochung bzw. Ausbeutung schwächerer Feinde oder deren Vernichtung keineswegs als Verbrechen, sondern als moralisch durchaus gerechtfertigt. Daher empfanden die Täter auch keinerlei Reue. Das gleiche trifft jedoch auch auf Vertreter anderer Ideologien zu, die sich zwar nicht öffentlich als Herrenmenschen bezeichnen, aber im Rahmen der gebotenen Möglichkeiten auch nichts Anderes tun. Eklatante Beispiele dafür waren bzw. sind die verschiedenen Diktaturen, vor allem in kommunistisch regierten Ländern, insbesondere in jenen des Leninismus-Stalinismus, in deren Verantwortung ebenfalls millionenfache Morde geschahen, ohne dass dies jemals bedauert worden wäre. Übersehen werden in diesem Zusammenhang meistens die millionenfachen Opfer des liberal-atheistischen Kapitalismus, der – nicht selten unter christlichem oder humanitärem Deckmantel agierend – gleichfalls seine Wurzeln im 19. Jahrhundert hat und zunächst als Manchester-Kapitalismus bezeichnet wurde. Zunächst offen, später verdeckt und heute mit anderen Methoden arbeitend, schreckt er in seiner Gier nach Geld, die Macht bedeutet, vor nichts zurück und lässt nichts unversucht, wenn es darum geht, Macht und Einfluss zu gewinnen. Auch hier benutzt man jede sich anbietende Methode, falls sich diese

unbeschadet durchführen lässt. Die Schuld an dieser Art von Machtwillen kann man zwar Nietzsche nicht allein in die Schuhe schieben; retrograd rechtfertigt er jedoch solches Tun. Die psychologische Leistung Nietzsches in diesem Punkt liegt andererseits darin, dass er das weitgehende Heraufkommen des Nihilismus im 20. Jahrhundert vorausgesagt hat. Dieser nihilistische Schub ist jedoch nicht speziell seiner Lehre zuzuschreiben, sondern dem sich im 19. Jahrhundert ausbreitenden Atheismus, dem Nietzsches Lehre nur noch zusätzlich einen bedeutenden Rückhalt verschaffte.

Wenn heute auch alle damals für unumstößlich geltenden Argumente für den Atheismus völlig in sich zusammengebrochen sind, so hält sich dieser jedoch unvermindert in der breiten Masse, ja, es besteht sogar die Tendenz zu einer weiteren Ausbreitung. Die Hauptursache dafür ist im Bildungsniveau der breiten Schichten zu sehen, das – gemessen am Wissensstand der Menschheit insgesamt – auf einem sehr niederen Niveau angesiedelt ist. Dazu kommt die heutige Tendenz nach einer möglichst frühen und ausschließlichen Spezialausbildung auf irgendeinem Gebiet unter Vernachlässigung bzw. einem völligen Beiseitelassen einer breiten allgemeinen Bildung. Diese ist aber notwendig, um sich den nötigen Gesamtüberblick zu verschaffen, der unabdingbar ist, wenn es darum geht, die essentiellen Gegebenheiten des menschlichen Lebens kritisch zu hinterfragen, wobei es zu erkennen gilt, dass es für die Bestätigung des Atheismus keinen Beweis gibt. Insbesondere die sog. klassische Physik, damals eine der Speerspitzen des Atheismus, hat sich in ganz essentiellen Bereichen nur in beschränktem Ausmaß als richtig erwiesen; sie musste deshalb im Rahmen der modernen Physik aufgrund neuerer Erkenntnisse dementsprechend revidiert werden. Alle diese Dinge jedoch sehen zu lernen, erfordert ein bestimmtes Bildungsniveau, das aber nach Ansicht der breiten Masse „nichts bringt“, da es mit keiner materiellen Belohnung verbunden ist. Es ist das erschreckende Abnehmen der geistigen Bildung zugunsten eines materiellen Erwerbstrebens, das diese Einsichten verwehrt. Deshalb ist eine Selbstvernichtung der Menschheit aufgrund der rücksichtslosen Ausbeutung der Erde und als Folge der gegenseitigen Ausplünderung vorzusehen. Der Mensch, der sich selbst zum Maß aller Dinge erklärt hat, entzieht sich aus Gier nach Geld und Macht seine eigenen Lebensgrundlagen, falls nicht doch noch rechtzeitig eine Selbstbesinnung eintritt, in der er sich seiner wirklichen Situation bewusst wird und begreift, dass er aufgrund seiner Situation ein homo religiosus ist, ob es ihm passt oder nicht, und dass seine Selbstüberschätzung angesichts seiner Lage an Realitätsferne nicht mehr zu überbieten ist.

Zur Literatur u.a.:

Nietzsche Friedrich, *Sämtliche Briefe*, dtv – Verlag, neu aufgelegt 2003; Nietzsche Friedrich, *Gedichte*, Insel Bücherei Nr. 361, Insel Verlag, Leipzig

Schlechta (Hrsg), *Friedrich Nietzsche, Werke*, Hanser Verlag München 1982

Durant Will, *Friedrich Nietzsche*, in: *Die großen Denker*, Orell Füssli Verl., Zürich 1947

Volz Pia, *Nietzsche im Labyrinth seiner Krankheit*, Verlag Königshausen und Neumann, Würzburg 1990

Hoffmann-Richter U., *Lieber Basler Professor als Gott*, in: *Psychiatrische Praxis* 27/2000, S. 153-153; *Psychiatrische Krankengeschichte – eine vernachlässigte Quelle. Überlegungen zur Methodologie der Krankengeschichtsanalyse* 1998, S. 280-297.

Zur Person:

Dr. Erich J. Heindl, geb. 15. 09. 1926 in Regen, Niederbayern/BRD, studierte Philosophie und Medizin und war lange Jahre als Arzt tätig. 2001 veröffentlichte er unter dem Titel *Der Mensch – Situation und Sinnfrage* einen Grundriss einer medizinisch-philosophischen Anthropologie. Der folgende Artikel ist einer weiteren zu Publikation bestimmten Arbeit entnommen, die den Titel trägt *Hat die Menschheit Zukunft?*

Erich J. HEINDL**UWAGI NA TEMAT FILOZOFII NIETZSCHEGO****Streszczenie**

Po przedstawieniu zasadniczych myśli Nietzschego i krótkim opisie jego życia Autor koncentruje się na ukazaniu wpływu, jaki wywarło na jego dzieło postępujące zamroczenie umysłowe. Na podstawie objawów i przebiegu choroby Nietzschego stara się dowieść, że z prawdopodobieństwem zbliżonym do pewności chodzi w tym przypadku o postępujący bezwład, będący wynikiem syfilitycznego schorzenia, mimo że serologiczne potwierdzenie tego faktu wówczas nie było możliwe, ponieważ metoda badania tej choroby została odkryta w roku 1901, a więc po śmierci Nietzschego.

Zur Literatur u.a.:

Nietzsche Friedrich, *Sämtliche Briefe*, dtv – Verlag, neu aufgelegt 2003; Nietzsche Friedrich, *Gedichte*, Insel Bücherei Nr. 361, Insel Verlag, Leipzig

Schlechta (Hrsg), *Friedrich Nietzsche, Werke*, Hanser Verlag München 1982

Durant Will, *Friedrich Nietzsche*, in: *Die großen Denker*, Orell Füssli Verl., Zürich 1947

Volz Pia, *Nietzsche im Labyrinth seiner Krankheit*, Verlag Königshausen und Neumann, Würzburg 1990

Hoffmann-Richter U., *Lieber Basler Professor als Gott*, in: *Psychiatrische Praxis* 27/2000, S. 153-153; *Psychiatrische Krankengeschichte – eine vernachlässigte Quelle. Überlegungen zur Methodologie der Krankengeschichtsanalyse* 1998, S. 280-297.

Zur Person:

Dr. Erich J. Heindl, geb. 15. 09. 1926 in Regen, Niederbayern/BRD, studierte Philosophie und Medizin und war lange Jahre als Arzt tätig. 2001 veröffentlichte er unter dem Titel *Der Mensch – Situation und Sinnfrage* einen Grundriss einer medizinisch-philosophischen Anthropologie. Der folgende Artikel ist einer weiteren zu Publikation bestimmten Arbeit entnommen, die den Titel trägt *Hat die Menschheit Zukunft?*

Erich J. HEINDL**UWAGI NA TEMAT FILOZOFII NIETZSCHEGO****Streszczenie**

Po przedstawieniu zasadniczych myśli Nietzschego i krótkim opisie jego życia Autor koncentruje się na ukazaniu wpływu, jaki wywarło na jego dzieło postępujące zamroczenie umysłowe. Na podstawie objawów i przebiegu choroby Nietzschego stara się dowieść, że z prawdopodobieństwem zbliżonym do pewności chodzi w tym przypadku o postępujący bezwład, będący wynikiem syfilitycznego schorzenia, mimo że serologiczne potwierdzenie tego faktu wówczas nie było możliwe, ponieważ metoda badania tej choroby została odkryta w roku 1901, a więc po śmierci Nietzschego.

Aby dzieło Nietzschego rzeczowo ocenić, trzeba – według Autora – zwrócić uwagę na cztery punkty o szczególnym znaczeniu, a mianowicie na: jego dom rodzinny, tj., dzieciństwo, młodość, dalej na jego stosunek do starożytnej kultury greckiej, jego intensywne studia dzieł Schopenhauera oraz na wpływ postępującego bezwładu na późną twórczość Nietzschego, co do tej pory nie zostało w literaturze dostatecznie uwzględnione.

Po krótkim streszczeniu wydarzeń z dzieciństwa i młodości tego syna pastora ewangelickiego, Autor podkreśla, jako ważne dla jego biografii, wczesną śmierć ojca oraz wychowanie przez dewocyjnie nastawioną matkę i siostry, co z pewnością – jego zdaniem – później wywołało u Nietzschego niechęć do chrześcijaństwa i jego antyfeministyczną postawę. Z miłości do matki Nietzsche podjął w Bonn studium filologii i teologii, która go właściwie nie interesowała. W teologii zajmowała go jedynie krytyka tekstu i badanie źródeł nowotestamentalnych. Duży wpływ na myśl Nietzschego wywarła książka D. F. Straußa *Das Leben Jesu*, utwierdzając go w postawie antychrześcijańskiej.

W Bonn wiódł Nietzsche względnie swobodne życie. W Lipsku, do którego się przeniósł, zajął się intensywnie studiami. Jego pobyt w tym mieście znaczonej był dwoma wydarzeniami: poznaniem sławnego filologa E. Rohde, autora *Psyche, Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen*, z którym związała go dozgonna przyjaźń, oraz pozyskaniem głębokiej życzliwości swego nauczyciela, wielkiego filologa F. W. Ritschla, który go wspierał na wszelki możliwy sposób. Drugie wydarzenie to zetknięcie się z dziełem Schopenhauera. Po jego książkę *Welt als Wille und Vorstellung* sięgnął Nietzsche zupełnie przypadkowo w pewnym antykwariacie. Filozofia Schopenhauera wywodzi się wprawdzie od Kanta, ale w istocie jest zupełnie czymś innym. Podobnie Nietzsche, nawiązując do myśli Schopenhauera, stworzył własną filozofię.

Niezwykle uzdolniony Nietzsche nie ukończył jeszcze pracy doktor-skiej, kiedy został powołany na profesora nadzwyczajnego filologii klasycznej na uniwersytecie w Bazylei, gdzie rozwinął początkowo niezwykle ożywioną działalność akademicką. Tutaj zaprzyjaźnił się z teologiem Fr. Oberbeckiem oraz z R. Wagnerem, którego pierwszy raz spotkał w Lipsku. Schopenhauer był – według Wagnera – jedynym filozofem, który poznał istotę muzyki. Wysokie mniemanie o filozofii Schopenhauera, jakie Nietzsche posiadał, miał również o muzyce Wagnera. Z tego też względu podjął próbę połączenia w swoim dziele *Die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik* metafizycznych spekulacji Schopenhauera dotyczących woli z teorią muzyki Wagnera. Nietzsche przedstawił nową interpretację kultury greckiej. Uważał, że odkrył w niej dwie diametralne, stojące naprzeciw siebie siły, określane przez niego jako: siła dionizyjska i siły apollińska. Ta dosyć osobliwa i łatwa

do podważenia interpretacja kultury greckiej nie pozostała bez konsekwencji dla dalszego życia i kariery akademickiej Nietzschego: została przez wszystkich jego kolegów po fachu zdecydowanie odrzucona; odrzucenie zaś wiązało się z końcem jego kariery jako filologa klasycznego. Wpływy Nietzschego gwałtownie zmalały, starania o katedrę filozofii były bezskuteczne. W latach 1873–1876 napisał Nietzsche, coraz bardziej odczuwając samotność, swoje *Unzeitgemäßen Betrachtungen*, po wystawieniu *Persifala* doszło do zerwania z Wagnerem. Nietzsche twierdził, że Wagner czołga się do krzyża przed negującymi życie ideałami chrześcijaństwa. I już do końca życia występował przeciw Wagnerowi.

Autor wyjaśnia wiele z niezrozumiałych decyzji Nietzschego jego syfilitycznym schorzeniem doprowadzającym stopniowo do umysłowego ośpienia. Na podstawie porównania dobrze udokumentowanego przebiegu jego choroby z dzisiaj doskonale zbadanym obrazem schorzenia syfilitycznego Autor stawia diagnozę – w zgodności z innymi uczonymi – schorzenia syfilitycznego, które też doprowadziło do śmierci Nietzschego. Istotne jest przy tym ukazanie powolnego, ale ustawicznie narastającego przenikania szaleńczych idei do filozofii Nietzschego.

Ze względu na chorobę Nietzsche nie był w stanie od roku 1876 pracować zawodowo. W tym też czasie dystansował się od metafizyki Schopenhauera i jego pesymizmu i próbował znaleźć schronienie w nauce. To był początek tego, co przyniosło Nietzschemu tytuł: „Filozof z młotem”, mianowicie niszczenia wszystkich dotychczasowych wartości, aby zastąpić je nowymi. W poetyckim dziele *Zarathustra* mówi o tym wyraźnie. Nietzsche – zdaniem Autora – bezgranicznie przeceniał samego siebie, uważał siebie za powołanego do zdemaskowania i zniszczenia wszystkich przyjętych wartości ostatnich 2000 lat historii ludzkości. Jego wypowiedzi o zdolnościach poznawczych człowieka nie są teoriopoznawczo zreflektowane, są to gołosłowne twierdzenia, tym bardziej, że Nietzsche uważał, iż w zaproponowanych przez niego wartościach jest prawda i cel bytu. Nietzsche korzystał z metody, którą wcześniej zdecydowanie krytykował. Niszczycielska w swoim działaniu okazała się – zdaniem Autora – przeprowadzona przez Nietzschego krytyka moralności i religii, zwłaszcza chrześcijaństwa. Chrześcijaństwo jest – według Nietzschego – religią nihilistyczną, zbudowaną na wartościach nieprzyjaznych życiu, a zwłaszcza na Bogu – wartości absolutnie błażej. Głoszone przez Nietzschego nowe „wartości” Autor omawia dosyć szczegółowo.

Szczególnie ważnym dla ukazania całkowicie wyraźnego progresywnego bezwładu są – według Autora – słownictwo i samoocena Nietzschego, pojawiające się zwłaszcza w ostatnim roku jego działalności pisarskiej. Nietzsche odczuwał niesamowity pociąg do pracy, pomimo coraz bardziej dających znać o sobie dolegliwości. Styl wypowiedzi stawał się

agresywny, polemika nie mieściła się w żadnych ramach, twierdzenia pochodziły z obszaru fantazji. Nietzsche uległ manii wielkości, będącej typowym objawem pewnej formy syfilitycznego schorzenia.

Aby przybliżyć czytelnikom nie posiadającym wykształcenia medycznego zmiany wywołane w psychice chorego przez to schorzenie, Autor – będący z zawodu lekarzem – opisuje jego patofizjologiczny przebieg i spustoszenia, jakie ono wywołuje w mózgu. Dopiero po zapoznaniu się z medycznymi wynikami badań można – zdaniem Autora – zrozumieć wypowiedzi Nietzschego, u których podstawy jest wspomniane schorzenie. Inne twierdzenia dotyczące choroby Nietzschego można odłożyć do akt.

Jedenaście lat żył Nietzsche w zupełnym zamroczeniu umysłu, zmarł w roku 1900. Wówczas nie znano jeszcze dokładnej przyczyny choroby i zgonu, metodę serologiczną odkryto rok później.

Jeśli chodzi o istotę nauki Nietzschego, to – zdaniem Autora – należy powiedzieć, że filozofia Nietzschego jest czystą spekulacją, zbudowaną na często trafnych psychologicznych spostrzeżeniach, ale gubiącą się w domysłach. Ona ma być próbą zarysowania filozofii życia, wychodzącą z założenia, że ewolucyjnie rozwijający się człowiek zmierza do nadczłowieka, będącego celem jego bytu. W tym sensie nadczłowiek zajmie miejsce Boga. Moralność zbudowana na wartościach zaproponowanych przez Nietzschego ma być rzekomo dopiero moralną moralnością. Jego nauka pochodzi – jak twierdzi sam Nietzsche – z mistycznego objawienia. Podstawą swojej filozofii czyni wewnętrzne natchnienie i rezygnuje z wszelkiej naukowej bazy. Jest sprawą bezdyskusyjną, że swój pogląd na świat przedstawia we wspaniałej formie poetyckiej. Nietzsche jest uzdolnionym poetą. Jest również sprawą bezsporną, że wewnętrznie nie rozstał się z chrześcijaństwem, mimo że ustawicznie głosił ateizm. Wstrząsające w osobowości i życiu Nietzschego było trwające aż do śmierci, przerywane chwilami zwątpienia, poszukiwanie Boga i niczym nieukojoną tęsknota za Bogiem. Autor pracy dowodzi tego na przykładach wybranych fragmentów z dzieł Nietzschego.

Kończąc, Autor zwraca uwagę na katastrofalne skutki filozofii Nietzschego tak dla życia jednostek, jak i dla wydarzeń społecznych i politycznych.

Tłum. Jerzy Machnac